

NEWS



TEUFELSKREIS Abhängige werden von Gesellschaft und Familie ausgegrenzt.

FOTO: SHUTTERSTOCK

Das medikamentöse Opiat-Entzugsverfahren

Der israelische Arzt Dr. André Waismann hat mit ANR eine neuartige Therapie für Opiatsüchtige entwickelt. Über 15'000 Patienten weltweit haben sich mit dieser Methode behandeln lassen. Derzeit besteht eine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit einer Klinik in der Schweiz, sodass die Therapie auch hier durchführbar ist.



Dr. André Waismann
Intensivmediziner, Israel

Herr Dr. Waismann, wie erklären Sie Sucht?

Sucht ist eine neurologische Gewöhnung. Der Körper reagiert auf die Zufuhr einer bestimmten Substanz durch die Aussonderung verschiedener chemischer Botenstoffe, um sich an die Wirkung der eingenommenen Substanz anzupassen. Um sein eigenes Gleichgewicht wieder herzustellen, reagiert der Körper jedes Mal auf diese Weise. Sobald die Substanz regelmässig eingenommen wird, bleibt die Körperreaktion darauf konstant. Daraus entsteht ein neuer Selbstregulierungsmechanismus, bei dem die neue Substanz eine wichtige Rolle spielt. Der angepasste Zustand wird neu zum Normalzustand. Wird nun die Substanzzufuhr unterbrochen, muss der Körper sich erneut an die veränderte Situation anpassen - ein Prozess, der allgemein als Entzugerscheinung bekannt ist. Typische Symptome sind Unruhe, Schweissausbrüche, Zittern oder Fieber. In der Folge verlangt das Gehirn immer drängender nach der gewohnten Substanz.

Wieso ist Opiatabhängigkeit gefährlich?

Wer süchtig ist, wird schmerzresistent, er spürt also die Anzeichen von Krankheiten nicht mehr. Dazu kommt die gesellschaftliche Komponente. Süchtige haben eine Mission: Die Beschaffung von neuem Stoff. Dafür tun sie alles, prostituieren sich oder werden kriminell - und schaden damit sich selber und ihrer Familie.

«Grundlage dieser Behandlung ist die Erkenntnis, dass Sucht eine Anpassung des Gehirns ist.»

Opiatabhängigkeit schadet also der Gesellschaft?

Am Anfang einer Abhängigkeit verbraucht ein Süchtiger nach und nach die Ressourcen seiner Familie. Seine Sucht kostet die Familie nicht nur Geld, sondern reduziert auch die Produktivität der arbeitenden Familienmitglieder.

Lebt der Suchtkranke nicht mehr in der Familie, muss er sich die zum Essen und für die Bekämpfung seiner Schmerzen notwendigen Mittel auf kriminelle Weise beschaffen. Später folgen Infektionskrankheiten; Hepatitis und AIDS breiten sich immer mehr aus.

Beschreiben Sie Ihre Therapie?

Die ANR-Therapie ist eine neue Generation einer Suchtbehandlung, bei welcher die Abhängigkeit mit modernen Medikamenten therapiert wird. Heute kennt man den Prozess, wie Rezeptoren, also sozusagen die Andockstellen, im Gehirn die Opiate regulieren. Diese

Kenntnisse haben mir geholfen, die ANR (Accelerated Neuroregulation, also beschleunigte Regulierung des Nervensystems) zu entwickeln. Der Fokus dabei ist, die Opiatabhängigkeit direkt am Rezeptor zu behandeln. In der herkömmlichen Suchtbehandlung wird die wichtige Endorphin-Rezeptor-Balance nicht korrigiert und berücksichtigt.

Wie gehen Sie vor?

Die Patienten werden, bevor die Therapie in einer Intensivstation eines Spitals beginnt, über eine bestimmte Zeit psychologisch und medizinisch abgeklärt. Sie müssen mit einer Hospitalisation von 1 bis 2 Tagen rechnen. Dabei unterziehen sie sich auch einer 4 Stunden andauernden Narkose. Nach der Entlassung werden den Patienten während einiger Zeit noch Medikamente als Rückfallprophylaxe verschrieben und werden regelmässig ärztlich untersucht. Für eine allfällige psychologische Nachbetreuung werden die Patienten an Fachleute verwiesen.

Woher stammt Ihr Interesse für Entzugs-Therapien?

Als ich im israelischen Militär arbeitete, sah ich reihenweise Kollegen, welche nach einer Unfallbehandlung wegen Schmerzbehandlungen opiatsüchtig wurden. Einige von ihnen waren gute Freunde. So begann ich mir intensiv Gedanken zum Thema Entzug zu machen. Nun widme ich mich schon seit zwanzig Jahren dieser Thematik. Opiatsüchtige Patienten haben ein Recht auf eine sichere und menschliche Therapie.

MARIANNE SIEGENTHALER
redaktion.ch@mediaplanet.com

Lesen Sie mehr im Internet:

www.anr-switzerland.ch
www.anrclinic.info

Opium – der Stoff, aus dem die Träume sind

Frage: Was ist eigentlich Opium?
Antwort: Der berauschen- de Saft der Samenkapsel vom Schlafmohn.

Wunder, denn Morphin war damals billiger als beispielsweise Gin. Aber es machte süchtig.

Vom Morphin zum Heroin

Ritzt man eine Kapsel des Schlafmohns (Papaver Somniferum) an, tritt ein milchiger Saft aus: das Rohopium. Es ist das Grundmaterial für Morphin, welches wiederum zu Heroin veredelt werden kann. 100 Kilo Rohopium ergeben gerade mal rund 9 Kilogramm weisses Heroinpulver.

Der Brite C.R.A. Wright veredelte 1874 das Morphin zu Heroin. Dieses sollte weniger süchtig machen als Morphin, was sich allerdings als Irrtum erwies. 1898 brachte das deutsche Unternehmen Bayer Heroin als Hustensaft auf dem Markt. Erst 1931 stellte Bayer auf politischen Druck hin die Heroin-Produktion ein. Das Suchtpotenzial von Opium, Morphin und Heroin führte schliesslich dazu, dass in vielen Ländern die Verwendung derselben streng reguliert wurde. 1922 war die Schweiz das einzige Produktionsland von Betäubungsmitteln, in dem Import und Export völlig frei waren. Erst auf Druck vom Ausland wurde zwei Jahre später das erste schweizerische Betäubungsmittelgesetz erlassen, das unter anderem Opium verbietet. Das Verbot führte zu einem florierenden Schwarzmarkt durch kriminelle Banden und die Entstehung einer eigentlichen Drogenmafia. Die grössten Opium-Produktionsländer der Welt sind Afghanistan, Myanmar, Laos und Thailand, wobei die letzteren drei das so genannte Goldene Dreieck bilden.

Als Ersatzstoff bei Heroinabhängigen wird das vollsynthetisch hergestellte Methadon verwendet.

MARIANNE SIEGENTHALER
redaktion.ch@mediaplanet.com

ANZEIGE

forel KLINIK
TAGESKLINIK

Alkoholproblem behandeln im vertrauten Umfeld – in der Tagesklinik Forel Klinik

Eine Behandlung in der Tagesklinik bringt Betroffenen positive Lebensqualität zurück.

- Erreichen und Einhalten der Abstinenz
- Stärkung der körperlichen und seelischen Stabilität
- Soziale Eingliederung in Arbeit, Beruf und Gesellschaft

Jetzt informieren oder anmelden:
Telefon 044 277 56 00
www.forel-klinik.ch/tagesklinik

wohnnah – nachhaltig

– erfolgreich